

**Grenzüberschreitende Kooperation:
Gestaltung und Management
von Kooperationsprozessen in der Raumentwicklung
im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum**

Dissertation zur Promotion zum Dr.-Ing.
an der Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung

- Kurzfassung -



Robert Knippschild

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung Dresden (IÖR)

Gutachter

Prof. a. D. Dr. techn. Klaus R. Kunzmann

Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Dr. rer. hort. habil. Dr. h. c. Bernhard Müller

Prüferin

Univ.-Prof'in Dr.-Ing. Sabine Baumgart

15. August 2007

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	1
Abstract.....	9
Streszczenie.....	15
Shrnutí	21
1 Wieso diese Arbeit? Problemstellung, Zielsetzung, Aufbau	29
2 Was weiß man bereits über grenzüberschreitende Kooperationsprozesse?	39
2.1 Kooperation: Begriffe, Funktionsweisen, Hindernisse.....	41
2.2 Kooperative Ansätze in der Raumentwicklung	49
2.3 Grenzüberschreitende Kooperation in der Raumentwicklung	55
3 Einflussfaktoren auf grenzüberschreitende Kooperationsprozesse	65
4 Fallstudiendesign und Methodik: Eine theoriegeleitete Fallstudienuntersuchung	77
5 Die Ausgangslage im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum	89
5.1 Fall „Stadt 2030 – Gemeinsames Leitbild für die Europastadt Görlitz/Zgorzelec“.....	90
5.2 Fall „Zittau, Bogatynia, Hrádek nad Nisou – Städteverbund Kleines Dreieck“...104	
5.3 Fall „ENLARGE-NET – Grenzüberschreitende Netzwerke zwischen Städten und Regionen in Sachsen, Niederschlesien und Nordböhmen zur Vorbereitung der EU-Erweiterung“	117
5.4 Zusammenführung der Ausgangslage in den Fallstudienstädten und -regionen mit den theoretischen Annahmen.....	131
6 Der Nutzen grenzüberschreitender Kooperation und die wesentlichen Einflussfaktoren	135
6.1 Nutzen der Kooperationsprozesse	136
6.2 Motivation der beteiligten Institutionen und Akteure	144
6.3 Größe des Kooperationsraumes und Kooperationserfahrung der beteiligten Städte und Regionen	147
6.4 Kooperationsbedarf in den Städten und Regionen	150
6.5 Transformationsprozesse, unterschiedliche Verwaltungsstrukturen und das Verhältnis zwischen Politik und Verwaltung in den Städten und Regionen.....	152
6.6 Transnationale Organisationen und Regelwerke.....	158
6.7 Sprachen, Vorbehalte und kulturelle Unterschiede.....	161
6.8 Transaktionskosten, finanzielle Ressourcen und Fördermittel.....	165
6.9 Ziele, Erwartungen und Themen des Kooperationsprozesses.....	168
6.10 Beteiligte Akteure, deren Kompetenzen und personelle Ressourcen	170
6.11 Gestaltung, Management und Moderation des Kommunikationsprozesses.....	173
6.12 Fünf Erfolgsfaktoren.....	178

7	Wie grenzüberschreitende Kooperationsprozesse gestalten und managen?	183
7.1	Empfehlungen für den deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum	184
7.2	Empfehlungen zu den Fallstudien	193
8	Lessons learnt: Reflexion der gewonnenen Erkenntnisse	201
8.1	Theoretischer Erkenntnisgewinn	202
8.2	Weiterer Forschungsbedarf	207
	Literatur	209
	Gesetzliche Grundlagen	224
	Abbildungsverzeichnis	225
	Tabellenverzeichnis	227
	Anhang	228

Kurzfassung

Wieso diese Arbeit? Problemstellung, Zielsetzung, Aufbau

Die grenzüberschreitende Kooperation in der Raumentwicklung an der deutsch-polnisch-tschechischen Grenze befindet sich derzeit in einem Dilemma. Die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit sind so gut wie noch nie, und der Bedarf an grenzüberschreitender Koordination ist groß. In der Förderperiode 2007-2013 der Europäischen Strukturfonds stehen enorme Fördermittel für territoriale Zusammenarbeit zur Verfügung. Ein neues Rechtsinstrument, die Europäischen Verbünde für Territoriale Zusammenarbeit, ermöglicht die Überwindung unzureichender rechtlicher Rahmenbedingungen. Der Prozess der Europäischen Integration schreitet weiter voran, und das Schengener Abkommen ist in Polen und der Tschechischen Republik im Dezember 2007 in Kraft getreten. Die europäische und nationale Raumentwicklungspolitik fordert zunehmend grenzüberschreitende Koordination vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, dem Ziel einer polyzentralen Raumentwicklung und der Vermeidung raumstruktureller Fehlentwicklungen. Jedoch sind häufig Kooperationsprozesse zu beobachten, die nicht kontinuierlich sind oder hinter den hohen an sie gestellten Erwartungen zurückbleiben. Dies führt zu Kooperationsmüdigkeit unter den betroffenen Akteuren. Ziel der Arbeit ist daher zum einen die Beantwortung der folgenden Forschungsfragen:

- Was kann grenzüberschreitende Kooperation für die Raumentwicklung in Grensräumen leisten?
- Welche Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum lassen sich identifizieren?
- Wie entwickelt sich grenzüberschreitende Kooperation mit fortschreitender Kooperationserfahrung?
- Welche Rolle spielt dabei insbesondere die räumliche Dimension?

Zum anderen werden für die Akteure in der Praxis Informationen aufbereitet und Empfehlungen zur Gestaltung und zum Management grenzüberschreitender Kooperationsprozesse in der Raumentwicklung formuliert. Ziel ist es hier, Wissen bereitzustellen, um erfolgreichere und kontinuierlichere Kooperationsprozesse zu unterstützen.

Was weiß man bereits über grenzüberschreitende Kooperationsprozesse?

Zur Aufarbeitung des Standes der Forschung werden drei Theoriestränge hinsichtlich ihres Aussagegehaltes für die Fragestellungen der Arbeit diskutiert. Dies sind im Einzelnen allgemeine Erklärungsansätze zur Entstehung und zum Verlauf von Kooperation allgemein, planungstheoretische Ansätze zu Steuerung und Kooperation sowie Erklärungsansätze zu Netzwerken, Akteuren und Kommunikation im grenzüberschreitenden Kontext. Aus dieser Betrachtung werden neun theoretische Annahmen über Einflussfaktoren auf grenzüberschreitende Kooperationsprozesse in der Raumentwicklung abgeleitet, die die empirische Datenerhebung und –auswertung in der weiteren Arbeit strukturieren. Diese lassen sich in exogene und endogene Faktoren einteilen. Exogene Einflussfaktoren sind

- die Größe des Kooperationsraumes und die Kooperationserfahrung der beteiligten Städte und Regionen,
- der Kooperationsbedarf in den Städten und Regionen,
- Transformationsprozesse, unterschiedliche Verwaltungsstrukturen, das Verhältnis zwischen Politik und Verwaltung,
- transnationale Organisationen und Regelwerke sowie

- Sprachen, Vorbehalte und kulturelle Unterschiede.

Endogene Einflussfaktoren sind

- Transaktionskosten, finanzielle Ressourcen und Fördermittel,
- Ziele, Erwartungen und Themen,
- Akteure, deren Kompetenzen und personelle Ressourcen sowie
- die Gestaltung, das Management und die Moderation des Kooperationsprozesses.

Eine empirische Untersuchung in drei Fallstudien

In der empirischen Untersuchung dienen die folgenden drei Kooperationsprozesse in unterschiedlich großen Kooperationsräumen als Fallstudien:

- „Stadt 2030 – Gemeinsames Leitbild für die Europastadt Görlitz/Zgorzelec“
- „Zittau, Bogatynia, Hrádek nad Nisou – Städteverbund Kleines Dreieck“
- „ENLARGE-NET - Grenzüberschreitende Netzwerke zwischen Städten und Regionen in Sachsen, Niederschlesien und Nordböhmen zur Vorbereitung der EU-Erweiterung“

Die zentralen Variablen dieser Fallstudien sind die Größe des Kooperationsraumes, die vorliegende Kooperationserfahrung, die Zielsetzung und Laufzeit des Kooperationsprozesses, die Förderung sowie die Form des Managements. Alle Fallstudien sind übersektoral angelegt, befinden sich an der deutsch-polnisch-tschechischen Grenze und stehen vor ähnlichen Herausforderungen der Stadt- und Regionalentwicklung.

Zur Datenerhebung dienen 16 leitfadengestützte Experteninterviews in deutscher, polnischer und tschechischer Sprache, Dokumentenanalysen sowie in zwei der drei Fallstudienprozesse eine teilnehmende Beobachtung. Die Datenerhebung und die Datenauswertung werden durch die oben dargelegten theoretischen Annahmen strukturiert. Die Datenauswertung erfolgt zweistufig, einerseits anhand der neun theoretischen Annahmen und andererseits anhand der drei Fallstudien.

Die wichtigsten Einflussfaktoren auf grenzüberschreitende Kooperationsprozesse

Die empirische Untersuchung zeigt, dass alle theoretisch angenommenen Einflussfaktoren relevant sind, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß und auf unterschiedliche Weise:

Die *Größe des Kooperationsraumes* übt Einfluss auf grenzüberschreitende Kooperationsprozesse aus. Je größer die Entfernung zwischen den Kooperationspartnern, desto abstrakter die behandelten Themen und desto aufwendiger der Kommunikationsprozess. Mit fortschreitender Kooperationserfahrung kann außerdem ein Ausweiten des Kooperationsraumes beobachtet werden.

Der *Kooperationsbedarf* ist trotz offensichtlicher Herausforderungen der Raumentwicklung im Grenzraum nicht klar oder es bestehen unterschiedliche Vorstellungen. Intensive Phasen zur Identifizierung des Kooperationsbedarfes haben sich bewährt.

Unterschiedliche Verwaltungsstrukturen behindern die Kooperation zwar, lassen sich jedoch überwinden. Hinderlich sind vielmehr unterschiedlich große personelle Ressourcen in den kooperierenden Verwaltungen. Insbesondere die tendenziell großen Verwaltungen auf deutscher Seite werden von den Kooperationspartnern als unübersichtlich und unflexibel wahrgenommen.

Fehlende *transnationale Organisationen und Regelwerke* behindern die Kooperation. Je konkreter die Zusammenarbeit, desto mehr fehlen rechtliche Rahmenbedingungen. Die EU-Erweiterung im Jahr 2004 hat zwar im Vorfeld ein positives Klima für die Zusammenarbeit geschaffen, jedoch wurden die Erwartungen enttäuscht, und es hat sich stellenweise Resig-

nation breit gemacht. Die Euroregionen als grenzüberschreitende Institutionen haben die Kooperation in den Fallstudien kaum positiv beeinflusst.

Die unterschiedlichen *Sprachen, Vorbehalte und kulturelle Unterschiede* üben ebenfalls Einfluss auf die Zusammenarbeit aus. Jedoch werden unterschiedliche Sprachen und kulturelle Unterschiede mit fortschreitender Kooperationserfahrung zunehmend als Bereicherung denn als Hindernis gesehen, und Vorbehalte zwischen den Nationen gehen zurück.

Transaktionskosten, finanzielle Ressourcen und Fördermittel spielen eine wichtige Rolle. Transaktionskosten von Kooperation sind im grenzüberschreitenden Kontext generell hoch, insbesondere in großen Kooperationsräumen. Daher spielen Fördermittel zur Kompensation dieser Kosten vor allem zu Beginn der Kooperationsprozesse eine wichtige Rolle. Unabdingbar ist jedoch auch das Einbringen eigener Ressourcen zur Verpflichtung der Kooperationspartner. Außerdem ist die gleichberechtigte Verteilung der Fördermittel von Bedeutung.

Ziele, Erwartungen und Themen der Kooperationsprozesse bedürfen der bewussten Identifizierung. Die Ziele und Erwartungen zu Beginn der Prozesse sind auch in kleinen Kooperationsräumen diffus oder heterogen. Es drohen übersteigerte Ziele und Erwartungen, die schädlich sind. Intensive Ziel- und Themenfindungsphasen haben sich bewährt.

Die *beteiligten Akteure, deren Kompetenzen und personelle Ressourcen* spielen eine maßgebliche Rolle in der grenzüberschreitenden Kooperation. Selbst in institutionalisierten Kooperationsprozessen sind Schlüsselakteure erforderlich. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist kein Selbstläufer. Verwaltungsakteure sind nur bedingt für solche Prozesse gerüstet, die Flexibilität, Risikobereitschaft und Kreativität erfordern. Die frühzeitige und regelmäßige Einbeziehung politischer Akteure hat sich als zentral herausgestellt. Die Ausweitung der Prozesse um weitere Akteure außerhalb der öffentlichen Verwaltungen war in allen untersuchten Fallstudien schwierig.

Außerdem sind die *Gestaltung, das Management und die Moderation der Kommunikationsprozesse* von großer Bedeutung. Grenzüberschreitende Kooperationsprozesse bedürfen der bewussten Gestaltung und eines professionellen Managements. Gleichberechtigte Koordinationsstellen zur Sicherstellung eines kontinuierlichen Kommunikationsprozesses haben sich ebenso bewährt, wie eine externe Moderation.

Aus einer fallstudienübergreifenden Betrachtung lassen sich die folgenden fünf wichtigsten Einflussfaktoren und damit die Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Kooperationsprozesse ableiten:

- Kontinuität und eine langfristige Perspektive der Kooperationsprozesse,
- angemessene Ziele und gemeinsame Strategien,
- Schlüsselakteure in Verwaltung und Politik,
- eine Koordinationsstelle sowie
- bereitstehende Fördermittel zu Beginn der Prozesse.

Die wichtigsten Erkenntnisse zu den drei Fallstudien

Die Intensität des Kommunikationsprozesses zwischen den Städten Görlitz und Zgorzelec konnte nach Abschluss des Projektes *Stadt 2030 Görlitz/Zgorzelec* nicht aufrechterhalten werden. Es wurden beachtliche Vereinbarungen und Ergebnisse erzielt, die in einem modifizierten Kooperationsvertrag mündeten. Viele der getroffenen Vereinbarungen sind jedoch ohne politische Konsequenzen geblieben, haben sich nicht in weiteren Entscheidungen niedergeschlagen oder wurden nicht umgesetzt. Momentan scheinen Schlüsselakteure der Zusammenarbeit zwischen beiden Städten zu fehlen. Eine vorgesehene Koordinationsstelle zur Sicherstellung eines kontinuierlichen Kommunikationsprozesses wurde nicht eingerichtet.

Im *Städteverbund Kleines Dreieck Zittau, Bogatynia, Hrádek nad Nisou* ist es hingegen besser gelungen, die Zusammenarbeit zu verstetigen, zu institutionalisieren und das politische Handeln an den erzielten Kooperationsergebnissen auszurichten. Gemeinsam erarbeitete Strategien und etablierte grenzüberschreitende Organisationsstrukturen ermöglichen einen kontinuierlichen Kommunikationsprozess und die Umsetzung gemeinsamer Projekte und Vorhaben, wie einem Gewerbegebietsverbund und einem gemeinsamen Siedlungsflächenmanagement. Ein gemeinsamer Fonds verleiht der Kooperation zusätzliche Verbindlichkeit und ermöglicht eine leichtere Kofinanzierung gemeinsamer Vorhaben. Zwar existiert momentan keine gemeinsame Koordinationsstelle, jedoch verfügen alle drei Städte über interne Koordinatoren.

Mit dem Projekt *ENLARGE-NET* wurde eine zeitlich befristete Zusammenarbeit in einem großen Kooperationsraum mit wenig Kooperationserfahrung initiiert. Der Ansatz hat sich nur teilweise bewährt. Der intensive Kommunikationsprozess brach nach Projektende weitgehend ab. Die zum Teil übersteigerten Ziele und Erwartungen konnten nicht erreicht werden. Jedoch sind die im Prozess erlangten schlecht messbaren, „weichen“ Ergebnisse, wie das Kennenlernen der Akteure, der Erfahrungsaustausch und der Abbau von Stereotypen nicht gering zu schätzen, da sie die Basis für zukünftige Kooperationen darstellen.

Wie grenzüberschreitende Kooperation gestalten und managen?

Aus diesen praktischen Erkenntnissen werden im Folgenden Empfehlungen zur Gestaltung und zum Management grenzüberschreitender Kooperation in der Raumentwicklung im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum abgeleitet, zum einen generell zu den zentralen Einflussfaktoren und zum anderen spezifisch zu den drei Fallstudien. Die allgemeinen Empfehlungen lauten:

- grenzüberschreitende Kooperation bewusst gestalten und managen,
- Größe des Kooperationsraumes und Kooperationserfahrung der beteiligten Städte und Regionen beachten; mit überschaubaren Kooperationsräumen beginnen, die bei Bedarf erweitert werden können,
- grenzüberschreitende Organisationsstrukturen aufbauen und Kontinuität sicherstellen,
- Koordinationsstelle einrichten,
- externe Moderation und wissenschaftliche Begleitung einbeziehen,
- sich über rechtliche Hürden hinwegsetzen,
- angemessene und gemeinsame Ziele identifizieren,
- gemeinsam Strategien entwickeln, festschreiben und weitere Entscheidungen daran ausrichten,
- Schlüsselakteure aus Verwaltung und Politik einbeziehen,
- kontinuierliche und regelmäßige Kommunikation ermöglichen,
- politische Konsequenzen herbeiführen; gemeinsam Entscheidungen treffen,
- Fördermittel einwerben, eigene Mittel bereitstellen,
- Kooperation evaluieren und rückkoppeln.

Wie weiter in den Fallstudienstädten und -regionen?

In der *Europastadt Görlitz/Zgorzelec* wird empfohlen, die Zusammenarbeit wieder zu intensivieren, auf hohem Niveau zu verstetigen und zu institutionalisieren. Dazu ist die Einrichtung einer Koordinationsstelle sinnvoll, die eine regelmäßige Kommunikation in den Arbeitsgruppen sicherstellen und als Anlaufstelle dienen sollte. Die im Rahmen des Projektes Stadt

2030 Görlitz/Zgorzelec erzielten Kooperationsergebnisse sollten wieder aufgegriffen, auf Aktualität geprüft und umgesetzt werden sowie in zukünftigen politischen Entscheidungen Beachtung finden.

Die zentrale Herausforderung im *Städteverbund Kleines Dreieck Zittau, Bogatynia, Hrádek nad Nisou* ist es, die bestehenden grenzüberschreitenden Strukturen zu festigen und das Handeln in den drei Städten konsequent an den Bedürfnissen einer gemeinsamen Stadt- und Regionalentwicklung auszurichten. Zur Überwindung fehlender rechtlicher Grundlagen der Kooperation sollte die projektbezogene Einrichtung Europäischer Verbünde für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) geprüft werden. Außerdem bieten die Ziel 3-Fördermittel für grenzüberschreitende Zusammenarbeit (Folgeprogramme INTERREG III A) in der neuen Förderperiode der Europäischen Union neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit. Eine gemeinsame Koordinationsstelle ist bereits angedacht und sollte eingerichtet werden. Die vorliegenden strategischen Dokumente sollten regelmäßig fortgeschrieben werden.

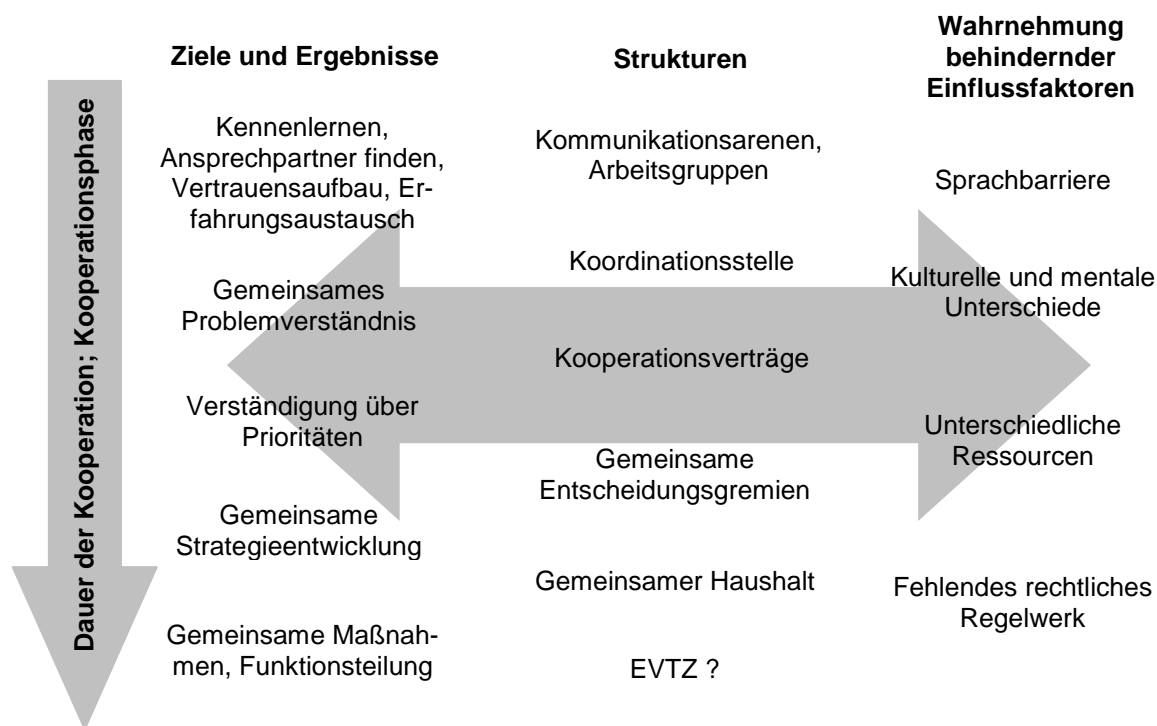
Empfehlungen für den gesamten *Kooperationsraum des Projektes ENLARGE-NET* sind wenig sinnvoll. Jedoch sollten die entstandenen Projektideen geprüft und wieder aufgegriffen werden. Denkbar ist etwa eine großräumigere Regionalentwicklungsstrategie mit dem Ziel, räumliche Fehlentwicklungen zu vermeiden, sowie für die kommende Förderperiode für Europäische Fördermittel, insbesondere für die Ziel 3-Mittel zur Förderung territorialer Zusammenarbeit, gemeinsam besser gerüstet zu sein. Die entstandenen Kontakte könnten dabei genutzt werden.

Die Evolution der Kooperation, der Unterschied zwischen Kooperationsergebnis und Kooperationsnutzen und die räumliche Dimension der Kooperation

Abschließend zeichnet sich der theoretische Erkenntnisgewinn der Arbeit ab. Die bestehenden Ansätze zur Typisierung grenzüberschreitender Kooperationsprozesse können weiter konkretisiert werden. Dabei werden der inhaltliche Gegenstand der Kooperation, organisatorische Strukturen sowie wesentliche behindernde Einflussfaktoren in Zusammenhang mit der Dauer der Kooperation gebracht.

Während zu Beginn eines grenzüberschreitenden Kooperationsprozesses schlecht messbare, „weiche“ Ziele und Ergebnisse erzielt werden, ist mit weiter fortdauernder Kooperation mit zunehmend konkreteren Ergebnissen zu rechnen und es können besser messbare Ziele angestrebt werden. Die organisatorischen Strukturen der Kooperation unterliegen ebenfalls einem Wandel. Diese werden mit andauernder Kooperation verbindlicher und haben einen zunehmend formellen Charakter. Interessanterweise treten ebenfalls unterschiedliche behindernde Einflussfaktoren in den verschiedenen Kooperationsphasen zutage beziehungsweise werden als solche wahrgenommen. Während einerseits die Sprachbarriere, kulturelle und mentale Unterschiede zu Beginn den Kooperationsprozess behindern, haben sich die beteiligten Akteure mit fortschreitender Kooperation daran gewöhnt und nehmen diese sogar als Bereicherung wahr. Andererseits tritt beispielsweise fehlendes rechtliches Regelwerk zu Beginn der Kooperation zur Erzielung „weicher“ Kooperationsergebnisse kaum in Erscheinung, während dies die konkrete Umsetzung gemeinsamer Vorhaben behindert.

Bei einem Ungleichgewicht zwischen diesen drei Dimensionen und bei der jeweiligen Kooperationsphase unangemessenen Zielen, Strukturen oder vermuteten Einflussfaktoren kann es zu Störungen im Kooperationsprozess kommen. Es drohen überzogene Ziele, die Über- oder Unterforderung der beteiligten Akteure, inadäquate organisatorische Strukturen oder unerwartete behindernde Einflussfaktoren, die den Kooperationsprozess gefährden können (siehe Abbildung).



Evolution der grenzüberschreitenden Kooperation in der Raumentwicklung an der deutsch-polnisch-tschechischen Grenze

Außerdem sind erzielte Kooperationsergebnisse keinesfalls mit dem Kooperationsnutzen gleichzusetzen. Schlecht messbare, „weiche“ Ergebnisse wie das gegenseitige Kennenlernen oder der Erfahrungsaustausch können zu Beginn eines Kooperationsprozesses von großem Nutzen sein und die Basis für die weitere Zusammenarbeit darstellen. Konkretere Ergebnisse – wie gemeinsame Strategien – können hingegen von geringem Nutzen sein, wenn an diesen keine raumrelevanten politischen Entscheidungen ausgerichtet werden oder die Kooperation nicht kontinuierlich ist. Ein erzieltes Kooperationsergebnis stiftet nur dann einen großen Kooperationsnutzen für die beteiligten Partner, wenn dieses an die jeweilige Phase angepasst ist, in der sich die Kooperation befindet. Voraussetzung für das Überführen von Kooperationsergebnissen in einen großen Kooperationsnutzen sind die Kontinuität der Kooperation, das Festschreiben der Ergebnisse in gemeinsamen Dokumenten sowie die Beachtung der Ergebnisse im Verwaltungshandeln sowie in politischen Entscheidungen.

Die räumliche Dimension spielt eine wichtige Rolle in grenzüberschreitenden Kooperationsprozessen. Je größer der Kooperationsraum, desto aufwendiger die Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren und desto schwieriger lassen sich aufgrund geringerer räumlicher und funktionaler Verflechtungen gemeinsame Ziele und Interessen finden. Bei fortschreitender Kooperationserfahrung werden Kooperationsräume aufgeweitet und abstraktere Themen bearbeitet.

Weiterer Forschungsbedarf besteht insbesondere in der Überprüfung der Übertragbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse auf andere Grenzraumtypen und auf transnationale oder interregionale Kooperationen sowie in einer Langzeituntersuchung zur Evolution der Kooperation in unterschiedlichen Grenzraumtypen.